

Mieter immer öfter am Daten-Pranger

Vermieter sammeln Informationen in Datenbanken. Mietervereine sind empört

MÜNCHEN Sie geben sich als seriös aus und gut verdienend, mieten sich in eine Wohnung ein, zahlen aber die Miete nie – und verschwinden irgendwann auf Nimmerwiedersehen. Zurück bleibt oft ein verwüstetes Mietobjekt.

Miet-Nomaden und Miet-Chaoten – immer öfter treiben sie ihr Unwesen in Deutschland. Das sagen zumindest die Vermieter. Um sich dagegen zu wehren, setzen die Haus- und Wohnungseigentümer verstärkt auf so genannte Mieterdatenbanken. Dort geben Vermieter „Negativ-Daten“ von „Problem-Mietern“ ein. Andere Vermieter greifen dann gegen Gebühr auf die Einträge zu.

Das Geschäft mit den Informationen über unliebsame Mieter blüht: „Die Zahl der Vermieter, die bei uns Mitglied sind, liegt im vierstelligen Bereich. Und täglich kommen Dutzende dazu“, sagt Matthias Weigler. Zusammen mit seinem Vater hat er vor gut einem Jahr die Deutsche Mieter-Daten-

bank Demda (www.demda.de) gegründet. Auch er sei Vermieter und habe immer wieder Schwierigkeiten mit Miet-Chaoten gehabt, erzählt Weigler. „Wir haben uns gewundert, dass solche Leute nirgends registriert werden.“

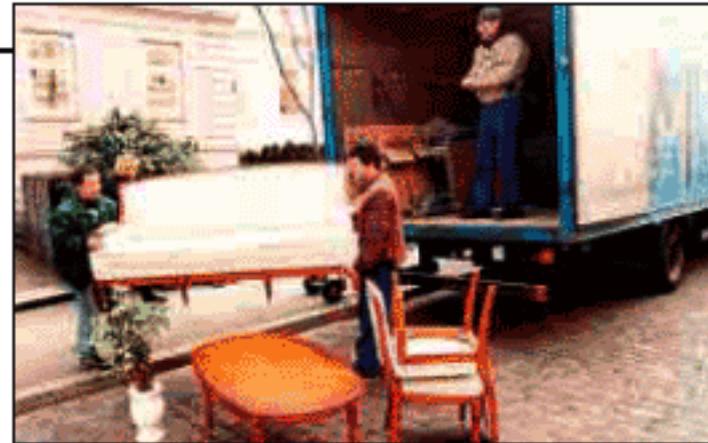
Mittlerweile kann, wer dafür zahlt, in der Demda Negativ-Daten zehntausender Mieter aus ganz Deutschland nachlesen. Dabei geht es um Informationen über Vollstreckungs-

bescheide, eidesstattliche Erklärungen oder Zwangsräumungen. Aber auch darum, ob ein Mieter in Zahlungsverzug gekommen ist oder „die Wohnung katastrophal hinterlassen hat“, so Weigler.

Was für Vermieter nützlich ist, treibt freilich Mieterbünde auf die Barrikaden. „Ich halte das für sehr bedenklich“, sagt Sibylle Färber vom Mieterverein München. Der Einzelne habe nicht die Möglichkeit, zu überprüfen, was da im Internet über ihn kursiere. Auch beim Deutschen Mieterbund sieht man die Datenbanken

kritisch: „Was da drin steht, kann rufschädigend für einen Mieter sein“, so Sprecher Ulrich Ropertz. „Der kriegt dann nie mehr eine Wohnung.“

Genau deshalb ist es auch verboten, so genannte „weiche Daten“ wie persönliche Einschätzungen oder Mahnbescheide in den Datenbanken zu sammeln. „Erlaubt sind nur öffentlich zugängliche Daten wie etwa die Information über Vollstreckungsbescheide“, so Harald Stelljes, Referent für Mieterdatenschutz beim für die Demda zuständigen Land Bremen.



Umzug: Miet-Nomaden, die nie zahlen, machen den Vermietern das Leben schwer. Die wehren sich dagegen mit Mieter-Datenbanken.

„Wer aber weiß schon, was da noch alles drin steht?“, fragt sich Ulrich Ropertz. Direkten Zugang hätten ja nur Vermieter, die dafür zahlen. Für Ropertz sind die Datenbanken daher „Geschäftemacherei auf dem Rücken der Vermieter“. Demda-Chef Weigler versichert, seine Datenbank sei „datenschutzrechtlich geprüft“. Die Kosten für eine Abfrage seien im Übrigen gar nicht so hoch: Vier Mieterauskünfte im Jahr gibt es schon für 45 Euro, zehn für 79 Euro – Bonitätsprüfung inklusive. **Andreas Jaisovec**

Jeder hat Recht auf Auskunft

Was Mieterdatenbanken speichern dürfen, ist datenschutzrechtlich festgelegt. Man darf dort nichts sammeln, was schutzwürdige Belange der Mieter verletzt – etwa das Recht auf eine Wohnung. Daher dürfen sich dort nur öffentlich zugängliche Informationen finden – zum Beispiel aus Schuldnerverzeichnissen. „Nicht hinein gehören subjektive Einschätzungen wie: ‚Der Mieter hat die Wohnung ruiniert‘“, so Datenschützer Harald Stelljes. Über den Eintrag in eine Datenbank müsse der Betreiber oder der Vermieter den Mieter informieren. Mieter hätten das Recht zu erfahren, ob sie in einer Datenbank gespeichert sind – und was über sie drin steht.